

man von der Opposition einzelne Personen innerhalb der Organisation zum Spielball ordinärer Angriffe wählt, so lange wird auch unsererseits nicht mit Glacéhandschuhen zugegriffen. Es steht nun wohl infolge der Gash'schen Erklärung zu erwarten, daß die dem Corr. zugebachten Einsendungen von oppositioneller Seite dem Sinne dieser Erklärung angepaßt werden, so daß auch im Corr. die des Erörterens werten sachlichen Meinungsverschiedenheiten mehr als bisher in den Vordergrund gestellt werden können. Durch eine ruhige und sachliche Behandlung der uns bewegenden Streitfragen wird am ehesten der beiden Seiten notwendige Frieden herbeigeführt. Es ist dies unserseits dringlichst zu wünschen. Es ist dies unsere dringlichste Aufgabe die einzige Möglichkeit, der Ausschuldsamkeit näher treten zu können. — Möge also die Anregung des Herrn Gash auch bei der Opposition eine gute Statt finden — wir werden dann den Beweis für unsere Friedfertigkeit nicht schuldig bleiben.

Korrespondenzen.

Bielefeld, 7. Dezember. Bei der Firma Steinhoff ist ein Konflikt ausgebrochen und das Personal in den Ausstand getreten.

Bielefeld. (Versammlung vom 5. Dezember.) Einen wohlverdienten Festschriftserfolg hatte die mit den rötigen Handgelehrten besetzte Redaktion des unsinnigen Flugblattes der Sonderbänder zur Aufforderung behufs Wahl von Gehilfenvertretern. Kollegen, auf die das Nachwerk Eindruck gewinnen könnte, dürften hier wohl nicht zu finden sein. Betreffs der vom Gauverband ausgeschriebenen Extrasteuer sprach die Versammlung einstimmig ihre Zustimmung aus. Getobt wurde das Verhalten dreier Kollegen, welche die Entrichtung der Steuer verweigern. Es wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die sich Weigernden, nach Aufforderung seitens des Vorstandes, sich dem Beschlusse der Allgemeinheit anschließen werden. Die Herbergs usw. Ueberwachungskommision berichtete über ihre bisher erfolgreiche Tätigkeit. Die Hauptarbeit wird derselben aber noch zufallen, denn in zwei Druckereten ist es zum Streit gekommen. Die Kollegen von Eilers (6 Mann) waren mit ihren Bündeln in der Versammlung erschienen und die Kollegen von Steinhoff (Neue Westfälische Volkszeitung) gaben drei Maßregelungen bekannt. Herr S., welcher am 28. November jeterum Personale gegenüber auf dessen energisches Vorgehen den Tarif bewilligte, kündigte am 5. Dezember zwei älteren Gepern (worunter der Metzger) und einem jüngeren Maschinenmeister ohne Angabe von Gründen. In einer Druckeretversammlung am Sonntag erklärten sich sämtliche Kollegen, bis auf zwei, solidarisch mit den Gefährdeten und beschloßen, am Montag, falls die Maßregelung auf Ergehen nicht aufgehoben wird, die Kündigung einzutreten. Der christliche Herr S. hat darauf dieselbe unter der Begründung angenommen, daß er in seinem eignen Hause sein eigener Herr bleiben wolle. Als am Dienstag die Zeitung mittags nicht, wie sonst, fertig gestellt und die Geper dessen ungeachtet ihre geschäftsordnungsmäßig vorgeschriebene Mittagspause machten, wurden sie bei ihrem Wiedereintritte von S. im Referendatsweibekton aufgefordert, „sein Haus“ sofort zu verlassen, weil sie ihrer Pflicht nicht nachgekommen, welcher Aufforderung

prompt Folge geleistet wurde. Ueber den zu erhaltenden Lohn, welchen Herr S. nur für zwei Tage bezahlen will, wird das Gewerbegericht zu entscheiden haben.

p. Bochum, 6. Dezember. In unserm letzten Berichte haben wir der Hoffnung Ausdruck, in den nächsten Tagen von hier einen „Siege auf der ganzen Linie“ berichten zu können. Diese Hoffnung hat sich zwar nicht ganz erfüllt, doch können wir mit Genugthuung konstatieren, daß unsere Forderung der Einführung des 1896er Tarifs von den Druckereten bewilligt worden ist, von denen wir es erwarten konnten. Tarifstreit sind in Bochum jetzt folgende Druckereten: Bergarbeiterzeitung (seit 1890 achtstündige Arbeitszeit, Lohn über Minimum), Warus polak (1. Fall Tarif anerkannt), Fassender (21. Nov. anerkannt; das Berechnen wurde abgefast, Lohn über Minimum), Dietrich & Co. (21. Nov. anerkannt; Lohn teils über, teils zum Minimum), Märkische Betriebsdruckerei (27. Nov. anerkannt, Lohn teils zum, teils über Minimum, tarifmäßiges Berechnen für Zitturgeser), Hopfkötter & Co. (2. Dez. anerkannt; Lohn teils zum, teils über Minimum; das Berechnen wurde abgefast), Max Seippel (21. Nov. anerkannt; Lohn über Minimum). Nicht bewilligt hat Wilhelm Stumpf, die größte Druckeret am Orte, wo fünf Mitglieder gestern ausgehört haben, während drei langjährige Mitglieder nicht in die Bewegung eintraten. Diesen 8 Mitgliedern stehen 18 Nichtmitglieder gegenüber, die es absolut nicht für nötig halten, mit ihren Kollegen gemeinsam für die Verbesserung ihrer Lage einzutreten, ja teilweise zu stolz sind, mit Buchdruckern zu verkehren. Offenlich gibt diesen indifferenten und bornierten Verbandsfressern am 1. Januar, dem Tage, wo nach einer Erklärung des Chefs der rheinisch-westfälische Sondertarif für die Stumpfsche Offset-Gesellschaft erlangen soll, ein Festessen auf. Die Kegelringausüb-überer sieht in dieser Druckeret in schönster Blüte. Aber wie können Leute die nicht lange genug arbeiten können und lieber täglich 6 statt 2 Ueberstunden machen, für eine Arbeitszeitverlängerung eintreten? Wird doch fast jeden Sonntag (ob mit polizeilicher Genehmigung?) von den Zeitungsgepern gearbeitet, will man doch schon gesehen haben, daß Geper frühmorgens, wenn Alles noch in Schummer liegt, mit der Stalllaterne zum „Kunfempel“ geht sind, um pro Woche 36 bis 40 Mk. verdienen zu können. Nun, mögen die Herren thun was sie für gut befinden, in den Augen aller Kollegen sind sie gerichtet. Ferner hat nicht bewilligt die Druckeret von Adolf Stumpf. Zwei Mitglieder haben ausgehört, zwei Nichtmitglieder dabeien stehen. Diese Druckeret hat außer dem Adressbuche noch den Gynastalbericht, den städtischen Jahresbericht und mehrere andere behörbliche Arbeiten herzustellen. Trotz früherer Suche hat der junge Herr Prinzipal, der durch sein „anständiges“ Benehmen wohl noch vielen Kollegen bekannt sein wird, noch keinen Ersatz bekommen können, so daß Aussicht vorhanden ist, daß er den Tarif doch noch anerkennen muß, wenn er die Arbeiter, die bei hoher Konventionalsstrafe bis zu einem bestimmten kürzeren Termine fertiggestellt sein müssen, ablesen will. Der Herr erklärte zwar in einer Prinzipalstimmung vor einigen Tagen, „lieber seine Blude zu scheitern, als den Tarif anzuerkennen“, doch wird er sich dies wohl noch überlegen. An ein Mitglied, das gestern aufhörte, stellte er das naive Anfinnen, noch so lange zu arbeiten, bis Er sah entresse, damit doch die eiligen Arbeiten fertig würden! Seitens der gestrigen Versammlung der hiesigen Mitgliedschaft wurde einstimmig beschlossen, am nächsten Sonntag, den 13. Dezember, eine öffentliche Volksversammlung einzuberufen, um dem Publikum zu beweisen, wo die Träger des sozialen Friedens zu suchen sind und ihm zu zeigen, daß gerade die finanziell am besten und thierm Buchdruckereien ihren Arbeitern am wenigsten

Entgegenkommen zeigen. Erwähnt sei hier, daß am Sonntag nach unserm Vorgehen, am 22. November, der Vertreter der politischen Polizei in allen Druckereten nachgefragt hat, ob sie den Tarif anerkennen würden oder nicht. Öffentlich nimmt die wohlwöbl. Stadtbehörde auch Veranlassung, ihre Arbeiten fortan den tarifreuen Druckereten zu überweisen und nicht den eine illoyale Konkurrenz treibenden beiden Nichttarifdruckereten. Die Adoff Stumpfsche Druckeret liefert beispielsweise manche Drucksachen billiger als der nackte Papierpreis beträgt. Wie dieses möglich ist, ist Manchem ein Rätsel, Manchem vielleicht auch nicht. So kann beschäfftigte man sich mit der vom Gau ausgeschriebenen Extrasteuer. Allgemein konnte man sich nicht damit befremden, daß schon jetzt, beim Anfange der Bewegung, eine Extrasteuer gegahst werden solle, zumal doch Gau und Zentrale über große Kapitalien verfügen. Es wäre nicht schön, wenn die Kollegen in Rheinland-Westfalen zu den schweren persönlichen Opfern auch noch besondere Geldopfer bringen sollten. Die Gaue, in denen der Tarif ohne einen so schweren Kampf eingeführt worden, z. B. der Berliner Gau, der so viel für andere Arbeiter opfere, möchten jetzt ihr Solidaritätsgefühl beihändigen und die Kämpfenden im „schwarzen Erdteile“ mit Munition versorgen. Es wurde beschloßen, die bereits gezahlte Extrasteuer vorläufig zur Unterstützung der hiesigen Opfer der Bewegung zurückzuhalten und die Stellung der morgigen Bezirksversammlung abzuwarten. Folgende einstimmig angenommene Resolution gab der Stimmung der Versammlung Ausdruck: „Die heute im Hönneschen Lokale tagende Bezirksversammlung ersucht die Zentrale resp. übrigen Gaue, die Kollegen in Rheinland-Westfalen so unterstützen zu wollen, daß dieselben zu den schweren persönlichen Opfern nicht auch noch große pekuniäre Opfer für die Tarif Einführung zu bringen genöthigt sind.“ Es wurde noch erwartet, daß das Tarifamt und die tariftreuen Prinzipale uns, die wir durch unser Vorgehen unserer Berpflichtung nachgekommen, auch ihrerseits mit allen zu Gebote stehenden Mitteln im Kampf unterstützen, damit derselbe überall mit einem Siege für die gerechte Sache enden möge. Die Vorstandswahl ergab die fast einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Derselbe setzt sich folgendermaßen zusammen: Franz Schumann, 1. Vorsitzender, Franz Hänsler, 2. Vorsitzender, Bruno Schmidt, Kassierer, Adolf Beddinghaus, 1. Schriftführer, Rudolf Steinbeck, 2. Schriftführer und Bibliothekar. Wäge der Ortsverein Bochum auch im neuen Geschäftsjahre wachsen, blühen und gedeihen!

Bremen. In Nr. 140 regt sich Herr Kühnast über den F. angezeigten Artikelsschreiber aus Bremen auf und thut so, als wenn derselbe das Karnikel wäre, daß den Frieden im Nordwestgau führe, trotzdem Herr K. auch nicht das Mindeste vorbringen kann, um die von demselben gemachten Ausführungen zu entkräften. Obwohl ich weder der Schreiber noch der Veranlasser der betr. Artikel bin, was mir die Redaktion bezeugen muß, halte ich es doch für meine Pflicht, der Dreistigkeit des Herrn K., sich als Friedensapostel hinzustellen, entgegenzutreten. Zunächst behauptet Herr K., das Protokoll über die Verhandlungen Kochanski-Rosenlechner sei objektiv abgefast. Mit Verlaub, Herr K., dem ist nicht so. Ein aufmerksamer Leser derselben wird sofort merken, daß die Ausführungen, wie sie dort gegeben, die gefassten Resolutionen auf den Kopf stellen, denn im Protokolle sind die Ausführungen des Anklägers möglichst breit wiedergegeben, während meine Beweise fast ausnahmslos totgeschwiegen sind. Der Verlauf der Unterjudung hatte eben einen Eindruck auf die Beteiligten gemacht, den Sie, Herr K., nicht wünschten. Haben Sie ja doch in der Sitzung selbst ganz ungeniert erklärt, Sie bedauerten, daß nichts gegen mich gefunden worden. Bester: als Sie sahen, daß der Ankläger so kläglich Pasko mit seinen Anschuldigungen machte, da traten Sie selbst als Unterjudungs-kommissionsmitglied mit Anklagen hervor, ja Sie führten sogar das Zeitungskommissionsprotokoll ins Feld und behaupteten, daß dort etwas stände, was absolut nicht möglich ist, wie ich auf das Bestimmteste nachgewiesen habe. Dies hinderte Sie aber nicht, diese Behauptung im Protokolle zu wiederholen, ohne meine Ausführungen gegenüberzustellen. Diese Art der Protokollführung wird aber erst den Kollegen verständlich werden, wenn ich denselben mitteile, daß mir Herr K. ohne jede Veranlassung schon am 19. Mai schrieb, „daß ich eine eklatante Genugthuung nicht erhalten“ werde. Herr K. wollte eben seine Prophezeiung wahr machen, unjomehr, da er sich geglaubt hatte, ein willkürliches Werkzeug für die Pläne Gash's in mir zu finden. (Ich muß hier bemerken, daß ich durch Herrn K. die erste Nachricht von dem Pronuntamento des Herrn Gash erhalten habe, indem mir Herr K. eine von Gash geschriebene Postkarte zum Lesen gab, in der diese Mitteilung enthalten war.) Weil es also auf geradem Wege nicht ging, mir eins auszuweisen, so mußte eben das Protokoll nach bestimmtem Muster „rebtigert“ werden. So wird es den Kollegen des Nordwestgaues verständlich werden, warum Herr K. meine Wahl zum Gauvorsieger im Frühjahr, trotzdem ich nicht kandidierte, so angelegentlich betrieb; daß er selbst verjuchte, auf ein andres Gauvorsitzamtmitglied einzuwirken, daß seine Zustimmung zu einem Passus im Statutulare geben sollte, der die Wahl zu meinen Gunsten beeinflusst hätte. Doch Herr K. biigte genau so bei diesem ab, wie ich ihn wiederholt abbigen ließ. Fortgesetzt hat mir Herr K. Briefe zugehen lassen, um mir seine Weisheit einzupumpfen, die ich, weil ich ihn durchgehnt hatte, nicht

von Adolf Friedländer, Hamburg (Nr. 98). Von zwei Tigern gezogener Wagen mit einem Löwen im Fünftg-mantel. Nr. 97. Fülls Great Circus. Dressierte Tiger, Ziegen und Hunde. Nr. 99. Hagenbeds Eismeer-Panorama. Zwei unergleichlich schöne Plakate sind die beiden von Nikolaus Ghyss, Professor an der Akademie der bildenden Künste in München, gezeichnet. Das erste (Nr. 61) für die dritte internationale Kunstausstellung in München stellt einen Genius mit einer Fadel dar, stehend auf Architektur. Auf dem zweiten (Nr. 62), für die Jahresausstellung von Kunstwerken in München 1895 gezeichneten Plakat, erblickt man die Flora und den Knaben in Mönchskutte aus dem Münchner Wappen mit einer Fadel. Th. H. Heim, Kupferstecher der Hiesigen Blätter, des Simplicissimus und anderer Zeitungen, hat ein höchst originelles Plakat für die illustrierte Wochenschrift Simplicissimus entworfen (Nr. 66). Es zeigt uns, wie ein Trufel eine Malerin entführt, die mit dessen Schwanzquaste den Titel „Simplicissimus“ an die Wand malt. Ein prächtiges Plakat in vielfacher Ausführung ist das der Pianofabrik Schiedmayer (Nr. 73). Vor einem Halleengebäude sitzt eine Lyralpelerin in blauem Gewande. Der Urheber dieses Plakates ist W. Raeger, Professor an der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe. Zum Schluß sind noch zwei Plakate besonderer Erwähnung wert. Zunächst das leider ohne Nennung des Künstlers ausgestellte, bei J. Aberle & Co. in Berlin gedruckte Plakat (Nr. 92) „Cigarettes Laferme“. Es zeigt uns eine so anmutig und reizend dargestellte junge Dame im Abendmantel, daß man fast glauben möchte, dieses Kunstwerk sei eher ein Bild als ein Plakat. Das zweite, die Aufmerksamkeit aller Besucher erregende Plakat ist

das Kleienplakat Nero (Nr. 400). Große Szene aus dem Kleienausstattungsstücke des Jura Stralys Es ist nun allerdings nicht deutsch, sondern amerikanisches Ursprunges, der Künstler ist jedoch auch auf diesem Plakate nicht genannt. Gedruckt ist dasselbe in diesen Farben auf 10 Blättern ohne die Randstreifen bei der Zentral-Lit. E. Eng Co. N. Y. Ganz enorm sind seine Größenverhältnisse, diese betragen 267 x 567 cm.

Um den Raum des Corr. nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen, muß ich darauf verzichten, die deutsche Ab-tellung noch eingehender zu kritisieren. Nur ein sei noch angeführt. Schon die übergroße Anzahl von Ausstellungs-plakaten (48 von 85) beweist, wie wenig Verständnis in den weiten Kreisen der Industriellen und Gewerbetreibenden für eine künstlerische Ausstattung der Plakate zu finden ist. Doch mit der Zeit wird es hierin wohl besser werden, wie auch andererseits die Künstler in ihrer großen Mehrzahl es in Zukunft wohl nicht mehr für „unwürdig“ halten werden, ihre künstlerischen Fähigkeiten bei der Herstellung von Plakaten zu beweisen. Der Unverständnis der großen Masse ihren Werken gegenüber ist es, den die Künstler immer so sehr beklagen. Aber gerade die Plakatskunst wäre eine Feld, um mit dem großen Publikum in Fühlung zu treten und das Kunstverständnis im allgemeinen zu heben.

It die Plakatausstellung in erster Linie natürlich für Maler, Zeichner und Lithographen von Interesse, so könnte sie jedoch auch uns Buchdruckern manche Anregung geben. Deshalb sollte kein Kollege, dem sich jemals die Gelegenheit bietet, derartige Ausstellungen zu sehen, es verjäumen, diese zu besuchen, zur Bildung des künstlerischen Geschmacks.

Hamburg, F. H.

beantwortete. Versicherte er doch in einem Brief, er wolle, wenn ich die Wahl als Gauvorsitzer nicht annähme, auf den Zentralvorstand einwirken, daß derselbe mich hierzu bewege. Der Herr R. war um diese Zeit überhaupt sehr um meine Person besorgt, kam er doch an einem Abend um 1/2 10 Uhr in meine Wohnung, um mir die Mitteilung zu machen, daß er im Vereinslokale von Kollegen gehört habe, ich wäre der nächste, der aus der Druckerlei, in der ich stehe, hinausjage und bot mir, um dies zu verhindern, seine Hilfe an, was ich mit dem Bemerkten ablehnte, daß ich seiner Hilfe bedürfte, da ich selbst Mann genug wäre, meine Sache zu verteidigen. — Als Herr R. später eintraf, daß ich kein wilsfähiges Werkzeug in seiner Hand sein wollte, änderte er seine Haltung, und die Kollegen des Nordwestgaues werden es darum auch begreiflich finden, warum Herr R. sich mit einigen nichtlagenden Worten über die Ausführungen des Fragezeichen-Artikelschreibers, betr. die Gauvorsitzervahl, hinwegsetzt, hat derselbe doch damit den Nagel auf den Kopf getroffen und gezeitigt, wie Herr R. zu „arbeiten“ versteht. Denn wenn je eine Wahl im Nordwestgau betr. flücht wurde, so ist es bei der letzten Wahl der Fall gewesen. Oder will Herr R. bestreuen, daß das Pamphlet, wie der O.-Artikelschreiber in Nr. 138 des Corr. das Zirkular der Opposition ganz richtig nennt, ohne seine Kenntnis in die Welt gesetzt wurde? Will er ferner bestreiten, daß er der Organisation der hiesigen Opposition angehört, welche das Zirkular in einer Versammlung besprochen und auf Kosten ihrer Kasse drucken ließ? Wollen Sie jetzt etwa läugnen, daß Sie in einer früheren Bezirksversammlung geküßert haben, daß Sie mich schon vom Gauvorsitzeposten herunterbetommen würden? Mit welchen Mitteln Sie das erreicht haben, weiß ich ganz gut, ist mir auch ganz egal, denn ich habe jetzt mehr Bewegungsfreiheit, um das Treiben der hiesigen „Opposition“ den ehrlich denkenden Kollegen des Nordwestgaues vor Augen zu führen. Was mich aber empört, ist, daß Herr Kühnast die Un-versehrenheit besitzt, den Friedensapostel spielen zu wollen, er, der doch seit seiner vor noch nicht einem Jahre vollzogenen Wiederaufnahme in den Verband so viel zur Beruhigung der Kollegen im Nordwestgau und speziell in Bremen durch seine struppellose Agitation beigetragen hat. Dies hat mich veranlaßt, den Kollegen des Nordwestgaues Herrn R. in seiner wahren Gestalt vorzuführen, und ich bin überzeugt, daß die große Mehrheit derselben mit mir der Ueberzeugung ist, daß die Worte „Anstrengungen möglichst zu vermeiden, um dem von uns allezeit gepriesenen Ganzen zu dienen“ in seinem Munde nur Wafeln sind. Alois Rosenlechner.

Bremen, 8. Dezember. Wie aufrichtig es unser neugewählter Gauvorsitzer, Herr Medakteur Rhein, der bekanntlich der sog. Opposition angehört, mit der Vertretung der Interessen unserer Organisation und deren Mitglieder meint, darüber soll nachstehender Fall die Mitglieder des Nordwestgaues unterrichten: Herr Rhein hat, wie mir von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wird, bereits seit 1. Dezember nachmittags ein an den Gauvorstand gerichteter Gesuch aus Rheinland-Westfalen in Händen, worin der Gauvorstand um Erwirkung pekuniärer Unterstützung, die ja bei jeder größeren Tarifbewegung notwendig ist, ersucht wird. Herr Rhein hat es für gut befunden, dieses Gesuch den übrigen Mitgliedern des Gauvorstandes zu verheimlichen, die heute am 8. Dezember noch keine Kenntnis davon haben sollen. Daß eine Verpflichtung oder Nachlässigkeit in dieser Beziehung nicht vorliegen kann, geht daraus hervor, daß Herr Rhein am 1. Dezember abends den Gauvorstand zusammenberief, um für die streikenden Hafnarbeiter eine Summe aus der Kasse flüssig zu machen, was auch geschah, bei welcher Gelegenheit auf die Bewegung in Rheinland-Westfalen hingewiesen und ausgeführt worden sein soll, daß darum nicht eine zu hohe Summe für andere Gewerkschaften der Kasse entnommen werden dürfe, denn am nächsten siehe uns unsere eigene Gewerkschaft. — Auch hier soll Herr Rhein nichts erwähnt haben, daß bereits ein Gesuch aus Rheinland-Westfalen vorliege. — Was soll mit dieser Handlungsweise bezweckt werden? Entweder will unser neuer oppositioneller Gauvorsitzer in Gemeinschaft mit Herrn Gsch der Tarifbewegung entgegenwirken oder er hat keine blasse Ahnung von den Pflichten eines Gauvorsitzers.

Bremen, 8. Dezember. In der am 6. Dezember abgehaltenen ziemlich gut besuchten Bezirksversammlung wurde nach Besetzung des Protokolls der letzten Versammlung wiederum gegen die das Bezirksstatut verletzende Wahl des Bezirkskassierers protestiert, man gab sich aber schließlich insofern damit zufrieden, als vom Vorsitzenden erklärt wurde, daß noch in diesem Monat die patzfindende Generalversammlung die alljährliche Neuwahl des gesamten Vorstandes nach dem Statut vorzunehmen habe. Die Unterstützungsfrage der Hafnarbeiter wurde in der vom Bezirksvorstande getrittenen Sache gutgeheißen. Kollege Rosenlechner regte die Unterstützung der im Kampfe stehenden rheinisch-westfälischen Kollegen bei dieser Gelegenheit an und meinte, daß es ihn, bei aller Sympathie, die er für die gute Sache der Hafnarbeiter hege, doch bestrebe, daß dieser Punkt nicht auf der Tagesordnung stehe, was vom Vorsitzenden dahin beantwortet wurde, daß es für die heutige Versammlung zu spät gewesen sei, um auf die Tagesordnung gesetzt werden zu können. (?) In der dann folgenden Debatte über die Prinzipalkasse wurde vorläufig noch von einem Beschluß abgesehen. In Sachen des Arbeitsnachweises

wurde folgender Antrag des Kollegen Rosenlechner mit großer Mehrheit angenommen: „Die heutige Bezirksversammlung beschließt, den bisherigen Arbeitsnachweiser, der sich in den Händen des hiesigen Kettelassenerwalters befindet, als noch zu Recht begehren zu lassen und dem § 48 des Tarifs zu unterstellen, und beauftragt den Bezirksvorstand, Schritte zu unternehmen, um einen, unter gleichmäßiger Kontrolle der Gehilfen wie Prinzipale stehenden Arbeitsnachweiser für Bremen zu ertichten.“ Für die nicht ganz einmütige Handhabung des Arbeitsnachweises der Prinzipale wurden Belege gegeben und soll an zuständiger Stelle darüber berichtet werden. Verlesen wurden bei dieser Gelegenheit die Schreiben des Bezirksvorstandes an das Tarifamt, wozu derselbe durch eine Vertrauensmännerung beauftragt wurde. Die Antwort des Tarifamtes veranlaßte den Kollegen Rosenlechner, einen Antrag zu stellen, welcher ein Mitwirkensvotum für das Tarifamt involvierte, derselbe vereinigte jedoch nur 13 Stimmen auf sich. Ein Antrag des Kollegen Ebbels, den Bezirksvorstand zu beauftragen, baldmöglichst eine allgemeine Buchdrucker-Versammlung einzuberufen, welche sich mit der Errichtung eines Arbeitsnachweises und eines Schiedsgerichtes für Bremen beschäftigen solle, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Vom Kollegen Rosenlechner wurden unter Verschleiern mehrere Anfragen an die Wahlkommission dahingehend gerichtet, ob eine genaue Kontrolle hinsichtlich der Zahl der von der Druckerlei gelieferten kleinen Kouberts und der übrig gebliebenen stattgefunden habe, ob es bekannt sei, daß der Wahlleiter der hier am Ort organisierten „Opposition“ angehört (was von den „Oppositionellen“ bejaht wird), und eine Reihe weiterer auf Tatsachen beruhende Ungehörigkeiten bei der Gauvorsitzervahl zur Sprache gebracht. Diese Angelegenheit spielte sich im fernern Verlaufe der Debatte persönlich so zu, daß die sonst gut verlaufene Versammlung in dieser Sache resultatlos ausbeiranderte.

-g. Breslau. Um zu der in letzter Zeit sich bemerkbar machenden Maschinenmeisterbewegung und der geplanten Gründung eines Maschinenmeisterbundes Stellung zu nehmen, fand hier selbst am 29. November eine allgemeine Versammlung Breslauer Maschinenmeister statt. Derselbe war jedoch nur von etwa Dreiviertel der hiesigen Drucker besetzt. Kollege Keil führte in längerer Rede aus, daß die Gründung eines Maschinenmeisterbundes nicht im Interesse der Kollegen liegen könne und ein Verband im Verbands nur die Kräfte zersplittern würde. Wenn die Maschinenmeister mit den sie speziell betreffenden Bestimmungen des 1896er Tarifs nicht zufrieden wären, so sei das leicht beizurecht, doch trügen sie zum großen Teile durch ihren Indifferentismus selbst Schuld daran. Redner ermahnte die Kollegen, sich mehr in den Versammlungen sehen zu lassen und dort zu den sie bewegenden Fragen Stellung zu nehmen, anstatt am Bierische oder in der Druckerlei auf die gefassten Beschlüsse zu schimpfen. Kollege Steinbach hält im Hinblick auf die bei den letzten Tarifverhandlungen gemachten Erfahrungen die Gründung eines Deutschen Maschinenmeisterbundes wohl für notwendig, jedoch mit der Maßgabe, daß der Verband nach wie vor als Hauptfaktor zur Regelung unserer Arbeitsverhältnisse dienen solle, der Maschinenmeisterbund aber lediglich die Förderung der engeren Berufsinteressen der Maschinenmeister nachdrücklich wahrzunehmen habe. Gauvorsitzer Schlag betonte, daß, wenn für die Kollegen an der Maschine nicht mehr zu erreichen war, die Gehilfenvertreter keine Schuld treffe. Er der Gründung eines Maschinenmeisterbundes glaube Redner ebenfalls abraten zu müssen, da die Interessen aller Kollegen voll und ganz im Verbands gewahrt würden, man solle sich lieber zu lokalen Vereinigungen zusammenschließen und dort die bestehenden Mißstände zur Sprache bringen. Kollege Helle empfahl dies gleichfalls und ermahnte die Kollegen, der allgemeinen Sache mehr Aufmerksamkeiten zuzuwenden und vor allem, recht regen Anteil an den Versammlungen zu nehmen. Nachdem noch Kollege Hoyer den hier schon bestehenden Maschinenmeisterverein einer eingehenden Kritik unterzogen, wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute im Café National tagende allgemeine Maschinenmeisterversammlung hält eine lokale Vereinigung aller hiesigen Maschinenmeister für erforderlich zur nachdrücklichen Wahrnehmung ihrer engeren Berufsinteressen.“ Die Kollegen Büchner und Keil forderten noch zu recht zahlreichem Eintritt in den Maschinenmeisterverein auf. — Eine Angelegenheit, welche den hiesigen Verein der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen betraf, wurde für die nächste Versammlung zurückgestellt.

-t. Darmstadt, 6. Dezember. In der gestrigen Mitglieder-Versammlung unseres Bezirksvereins wurde nach eingehendem Referate des Vorsitzenden über die gegenwärtige Bewegung in Rheinland-Westfalen behufs Unterstützung des neuen Tarifs das Verhalten der B.-W. resp. deren Herausgebers seitens der Mitglieder entschieden mißbilligt und da mit Worten nicht allein begnügt, sondern auch die materielle Unterstützung nicht außer Acht gelassen werden darf, aus dem während der letzten Bewegung angefallenen Tariffsonds 30 Mk. als erste Rate behufs sofortiger Unterstützung der Streikenden bewilligt und außerdem der Vorstand ermächtigt, je nach Bedarf über obengenannten Fonds zu verfügen. — In der vorletzten Mitglieder-Versammlung wurden als Unterstützung für einen erkrankten Kollegen in Frankfurt a. M. 20 Mk. aus der Bezirkskasse bewilligt. — Erreichterweise kann konstatiert werden, daß der Versammlungs-

besuch und die Teilnahme am Vereinsleben in unserm Bezirksverein äußerst reger sind.

**** Dortmund, 7. Dezember.** Die am Samstag abgehaltene Ortsversammlung beschäftigte sich u. a. mit dem Ausschusse der Mitglieder Walfenhorst, Scheffner, Marx, Scholz, Koll, Dierking, Großmann, Höger; es sind diese Kollegen, welche den Anordnungen des Gauvorstandes bei der letzten Bewegung nicht Folge geleistet haben und auf welche der § 5, Abs. b des Statuts zur Anwendung kommen soll. Gleichzeitig wurde die Schreibweise der B.-W. einer herben Kritik unterzogen, indem sie den Kollegen von einem Eintreten für den 1896er Tarif in einem ihrer letzten Artikel abgeraten hat und dadurch aufs neue Zwistigkeiten in den Verband hineintrug. Eine solche Zumutung verblüffte sogar den größten Tarifgemeinschaftsgegner. Schließlich wurde folgende Resolution fast einstimmig (gegen eine Stimme) angenommen: „Die am 5. Dezember abgehaltene Versammlung der Mitgliedschaft Dortmund beantragt den Ausschluß der bei der jetzigen Tarifbewegung stehen gebliebenen Mitglieder. Gleichzeitig erklärt die Versammlung, daß sie mit der Schreibweise der B.-W. nicht einverstanden ist und es ganz entschieden verurteilt, den Kollegen von dieser Bewegung abzuraten.“ Es wurde noch beschlossen, vorstehende Resolution dem Corr. und der B.-W. zu übersenden. — Bis zum heutigen Tage haben in Dortmund folgende Firmen den neuen Tarif anerkannt und eingeführt: Fr. Grüwell, Viktor Schanze (Dortmunder Tageblatt), Fr. W. Rehfuss (Generalanzeiger), Rheinisch-Westfälische Arbeiterzeitung, Meyer, Fr. Seitzmann und A. Eisenstein. Von den übrigen maßgebenden Firmen, W. Grüwell, C. A. Krüger (Dortmunder Zeitung) und A. Verling (Tremonia, Zentrumorgan) ist bis jetzt keine bindende Erklärung erfolgt. Der Drucker von Krüger ist es innerhalb der verflochtenen vierzehn Tage noch nicht gelungen, ihr Personal zu ergänzen, dank der getroffenen Fürsorge. Die Tremonia hat einige junge Leute, welche von dieser Firma ausgebildet worden sind und seiner Zeit wegen ungenügender Fähigkeit entlassen wurden, wieder herangeholt und hilft sich so durch, natürlich mit der entsprechenden Anzahl von Ueberstunden und sogar mit Sonntagsarbeit. Bezeichnend für die Arbeiterfreundlichkeit des Herrn Verling ist die Tatsache, daß er den beiden Kollegen, welche um eine Unterführung nachgefragt hatten, mit den Worten und bezeichnender Handbewegung die Thür wies: „Wenn die Leute bei uns so frivol sind, zu kündigen, so verdienen sie auch, daß es ihnen schlecht geht.“ Einer der beiden hinausgeworfenen, welcher auf diese Behandlung hin sein Arbeitsverhältnis sofort aufhob, wurde außerdem noch von Verling beim Gewerbeamt gegen Kontraktbruch verklagt; der andre Kollege entzog sich jenes Verhältnisses, indem er sich krank meldete. Eine gestern Sonntag abgehaltene öffentliche Volksversammlung, zu welcher Kollege S. Wettenvorwerk Essen das Referat übernommen und welche sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte, nahm eine Resolution an, worin sich die Versammlung mit den Streikenden solidarisch erklärte und sich verpflichtete, in moralischer wie in materieller Weise dieselben zu unterstützen.

Dortmund, am Sonntag, 28. November, feierten die Kollegen Capelle und Esfa ihr 25jähriges Berufsjubiläum. Der hiesige Ortsverein hatte es sich nicht nehmen lassen, ihnen zu Ehren eine kleine Fete zu veranstalten. Bei Gesang, Vorträgen und Tanz stießen die Stunden nur so dahin. Trotzdem bereits 35 Kollegen in Kündigung standen, herrschte eine terartig gehobene und begeisterte Stimmung unter der Kollegschaft, daß der größte Teil der Festeilnehmer, Männlein und Weiblein, erst in den spätesten Morgenstunden ihrem Heim zustrückten. Solche Feste können auch nur dann sich so großartig gestalten, wenn echte, wahre Kollegialität die Herzen befeuert.

-n. Geseke. In letzter Monatsversammlung wurde beschlossen, als Unterstützung für die ausfälligen Kollegen in Rheinland-Westfalen 50 Mk. aus der Bezirkskasse (Bezirk Weser-Eibe) zu bewilligen. Eine gleiche Summe wurde für die sich im Streik befindenden Hafnarbeiter nach Hamburg übersandt.

Sumbinnen, 5. Dezember. Sein fünfundsundzwanzigjähriges Berufsjubiläum beging heute der Geschäftsführer der B. Krausenedischen Buchdruckerlei, Herr Hermann. Die beiden Senatoren der Druckerlei, Kollege Nidel und Weg, die, wie vor kurzem erwähnt, ihr fünfzigjähriges Berufsjubiläum bereits gefeiert haben, überreichten dem Jubilar eine geschmackvoll ausgeführte und mit wertvollem Rahmen versehene Verehrungsadresse, welche vom gesamten Personal unterzeichnet war und ein Betheben der Beliebtheit des Herrn Hermann bei seinen Kollegen sein sollte, wie Herr Nidel in seiner kurzen Ansprache erwähnte.

Falle a. S., 3. Dezember. Als der Ruf erschalle „An die Gewehre“, da wollten auch die Kollegen im Saalgaug und speziell hier in Halle nicht zurückbleiben, um da, wo es mit der Einführung des Tarifs noch hapert, event. auch mit dem Neuesten mannhast für eine Besserstellung auf dem tariflichen Gebiet einzutreten. So haben am letzten Sonnabende die Verbandskollegen der Böhmschen Buchdruckerlei (H. Meischmann) gekündigt, weil der Chef trotz schriftlicher Anerkennung des Tarifs drei Kollegen die fehlenden 75 Pf. am Minimum nicht zulegen und die Ueberstunden nicht tarifmäßig bezahlen wollte, und heute morgen haben 28 Kollegen der bekannten Bezirks—anstalt von Schwetzk die Arbeit

niedergelegt; nur der Faktor (Verbandsmitglied) und drei Nichtverbandsmitglieder glaubten die Treue zum Hause wahren zu müssen und wollten — dieser Größenwahn! — mit den Lehrlingen die Ausständigen ersehen. Gerade diese Druckererei aber sollte auf ein tüchtiges und geschultes Personal halten und wäre am ersten in der Lage, anständige Löhne wie überhaupt den Tarif zu bezahlen, da sie eine Menge städtischer, wie auch die von der Eisenbahnindustrie benötigten Arbeiten bekommt. — Sieht man nun einestheils das erfreuliche solidarische Vorgehen dieser Kollegen, wie sie für eine leine Verkürzung der Arbeitszeit mit ihrer Existenz eintreten, so ist andererseits das Verhalten der Kollegen der den Tarif wohl zahlenden, aber nicht schriftlich anerkennenden Firma Otto Hinkel (Saale-Str.) unbedingt zu verdammen. Hier hat man das traurige Schauspiel, daß die Kollegen in der Leitungsabteilung die tarifmäßige Arbeitszeit partout nicht einhalten können, einviertel Stündchen, einhalb, ein, zwei und noch mehr Stunden arbeiten diese „Kollegen“ freiwillig länger. „Ja, wir verdienen auch noch etwas!“ heißt es dann und es wird lächelnd auf die Minimumsager herabgesehen. Das ist denn doch ein unglücklicher Zustand, zumal sich von diesen viele Verbandsmitglieder nennen. Wirklich müßte nicht diesen Kollegen die Schamröte auf die Wangen treten, wenn sie sehen, wie andere Kollegen im Kampf um's Dasein ringen, und wenn sie selbst auch nur eine Minute länger arbeiteten! Kollegen, ermannet euch und sucht, vereint mit euren Arbeitsgenossen, bessere, geordnete Verhältnisse herbeizuführen! Dies wäre mein aufrichtigster Wunsch!

Anerkennung. Den Kollegen zur Nachricht, daß in der Dohmannschen Druckererei, dessen Inhaber den Tarif seinem Personale gegenüber anerkannt hat, seine tariflichen Verhältnisse herrschen. Es wird deshalb ersucht, Konditionsangebote von dieser Firma mit Vorsicht aufzunehmen. Auf alle Fälle wollen die Kollegen vor jeder Konditionsannahme Erkundigungen einziehen beim Vertrauensmannne F. Dobbertstein, Grünerweg 13.

Kattowitz, 6. Dezember. Die Mitglieder des Verbandes werden aus der Nr. 141 des Corr. ersehen haben, wie sie sich als Verbandsmitglieder einem Faktor gegenüber, der selbst Verbandsmitglied ist, zu verhalten haben. Wir wollen heute einen Kommentar zu diesem „Faktorartikel“ liefern. Als vor sechs Jahren am heiligen Orte die jetzt noch bestehende Gebrüder Böhmische Buchdruckererei eröffnet wurde, stand i. B. im Corr. eine kurze Notiz dahingehend, daß in derselben nur Verbandsmitglieder oder solche die es werden wollen Kondition erhalten sollen. Thatsächlich waren auch damals in dieser Offizin gute Verhältnisse; war doch die Leitung des Geschäftes in den Händen eines Ehrenmannes, des Faktors Herrn Steudner aus Berlin, welcher als Verbandsmitglied sowohl dem Geschäft wie auch dessen Angehörigen volle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Der jetzige Faktor, aus Berlin hierhergekommen, mit Namen Paul Reichling, war zu Steudners Zeiten als erster Accidenzsetzer in dem Geschäft tätig und sogar Vertrauensmann der Kattowitzer Mitgliedschaft. Dieser Herr, der früher so radikal, daß ihm sogar der Berliner Vorwärts zu konfessant war, hätte getrost Buchhändlerbetreiber oder Slavenhändler werden können. Er hat es verstanden, während seiner vierjährigen Tätigkeit mindestens 100 Verbandsmitgliedern die Arbeitsstätte zur Hölle zu machen. Vor einigen Monaten waren wir gezwungen, diesen Herrn Faktor seiner Selbsttätigen wegen aus dem Verband auszuscheiden. Auch gegen seinen treuen Feind, den Seger und Stereotypur Max Königsstädt, mußten wir wegen statutenwidriger Handlungen den Ausschlussantrag stellen. Seit der Zeit hatten es die Verbandsmitglieder böse, bei der geringsten Kleinigkeit bekamen sie Schimpfworte wie: Sämele, Säme, Hoyer, Sämler, Siffel usw. zu hören. Auch am letzten Sonnabend hatte dieser gebildete Faktor einem Mitgliede seine „gewohnte“ Behandlung angelassen lassen und wiederholt gekäuert, daß alle Verbandsmitglieder hinausfliegen; da thatsächlich nur Nichtmitglieder in letzter Zeit eingestellt wurden, während durchreisenden Verbandsmitgliedern bedeutet wurde, daß für sie kein Platz in diesem Geschäft sei, kündigten sieben Mitglieder und drei Nichtmitglieder ihre Stellung. Nur ein Mitglied, aus dem bekannten Kattowitzer Buchhandlungen stammend, der Seger Richard Kleich, daß nicht nur seine Dienste weiter zur Verfügung gestellt, sondern sich auch erboten, dem Geschäft — aus Kattowitzer Kausretzer als Ersatz zu besorgen. Ferner blieben von Nichtmitgliedern der schon genannte M. Königsstädt, Paul Siffel, welcher auch Inhaber eines Krämergeschäftes ist und vier „Auch“-Gehilfen (mit 9 bis 12 M. entlohnt) stehen, denn ihr Ehegattin vertritt sich schon mit der geschickten Behandlung. Eine für Donnerstag einberufene allgemeine Buchdruckererversammlung wird sich mit diesen Verhältnissen beschäftigen und hoffentlich Maßregeln treffen, welche dem genannten Geschäft beweisen werden, daß ein Arbeiter nicht nur Anspruch auf seinen Lohn, sondern auch auf menschliche Behandlung hat.

Länderscheid i. Weßl. In der am 5. Dezember abgehaltenen Monatsversammlung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Versammlung protestiert gegen den Beschluß des Gewerkschaftsverbandes in Rheinland-Westfalen, vom 28. November ab eine Extrafsteuer von 50 Pf. pro Woche und Mitglied zu erheben und wünscht, wenn die Gewerkschaft nicht ausreichen sollte zur Unterstützung der bei Tarifstreitigkeiten in Betracht

kommenden Kollegen, daß die Zentralkasse in Anspruch genommen werde, oder es soll jedem Kollegen freistehen, nach Belieben eine Beisteuer zu entrichten.“

Ortsverein Weisse. Am Freitag dem 27. November wurden die Mitglieder des Ortsvereins zu einer außerordentlichen Versammlung einberufen. Veranlassung dazu gab die plötzliche, am Tage vorher ergangene Kündigung eines Kollegen aus der Offizin Regel. Der Kündigungsgrund wurde in einer Äußerung gefunden, welche betreffender Kollege zu dem Faktor, resp. Sohn des Prinzipals gethan hatte über Privatbotengänge der Lehrlinge nach Feierabend. Die Versammlung erkannte jedoch diesen Grund als nicht stichhaltig an, sondern erblickte hierin vielmehr eine Maßregelung des Kollegen, umso mehr, als vor ungefähr dreiviertel Jahren (vor der Tarifeinführung) der Betreffende, welcher jetzt über fünf Jahre in besagtem Geschäft tätig ist, wegen geschäftlicher Zwistigkeiten mit dem Faktor selber aufgebüßt und damals mit allen Mitteln wieder zurückgehalten wurde. Nicht nur an der Tarifeinführung, sondern auch an der Einführung des Besonderen beschäftigte sich bewusster Kollege aufs eifrige. Seit dieser Zeit nun waren kleine Plänkchen an der Tagesordnung. Ferner gestellte die Versammlung die Stellung des Prinzipals als Hauswirt gegenüber dem Kollegen, denn nicht allein die Kondition, sondern auch die von ihm im Hause des Geschäftsinhabers gemietete Wohnung wurde gestört. Auf Vorschlag eines Mitgliedes sollte Kollege M. am Sonnabend Abend seinen Prinzipal gültig darauf verweisen, daß laut § 36 des neuen Tarifs die Aufkündigung nur am Jahrtage zu geschehen hat und bei einer event. Wiederholung derselben einen Vorschlag unterbreiten, dahingehend, daß die Kündigung der Kondition und der Wohnung so lange hinausgeschoben bleibt, bis er (Kollege M.) anderweitiges Unterkommen gefunden hat. Sollte der Prinzipal darauf nicht eingehen, so sollten sich sämtliche Kollegen genannter Offizin solidarisch erklären und am selben Sonnabend kündigen. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Am Sonnabend dem 28. November wurde dieser Beschluß von Kollege M. im Beisein der Offizinsmitglieder dem Prinzipal unterbreitet. Die Kündigung wurde von diesem nochmals erneuert, die Verbeibaltung der Wohnung sowie das Sichenbleiben des Kollegen M. bis zu dessen anderweitigem Unterkommen aber acceptiert. So endete diese Geschichte ziemlich unblutig. Kollegen M. wird es bei seiner Tüchtigkeit hoffentlich bald gelingen, anderweitige Unterkommen zu erhalten, wenn ihm auch das Scheitern aus seinem alten Wirkungskreise durchaus nicht lieb sein wird. Tröste er sich damit, daß der Ortsverein Weisse sich seiner stets als eines tüchtigen Verbandsmitgliedes erinnern wird.

Neu-Ruppin. In der am 5. Dezember abgehaltenen Mitgliedschaftsversammlung referierte der Bezirkskassierer über die Tarifeinführung im Bezirke Neu-Ruppin und unsere Stellungnahme zu § 48 des Tarifs. Von den etwa 30 Druckerereien unseres Bezirkes haben nach dem Vorgehensweise zwei den Tarif anerkannt (Buch b in der Neu-Ruppin, K. o. h. Febr. 1888). Letztere Druckererei wird wohl selten in die unangenehme Lage kommen, einem Gehilfen gegenüber ihre Tarifmäßigkeit zu beweisen, während für die Neu-Ruppiner Werldruckeri das Tarif-Amt die bisherige Arbeitszeit (10 1/2 Stunden einsch. 1/2 Stunde Frühstück und 1/2 Stunde Vesperpause) als tarifmäßig erklärt hat. In Ruyt wurden zwei Mitglieder gemahregelt, weil sie bei dem Prinzipal im Verbaute standen, den neuen Tarif verlangen zu wollen. — In anbeacht der in fast sämtlichen Druckerereien des Bezirkes üblichen Lehrlingszucht (etwa 80 Lehrlinge bei ebenjoviel Gehilfen) ist für unsere Mitglieder (16 in 9 Nicht-Tarifdruckerereien, die übrigen 11 stehen in der Tarifdruckererei in Neu-Ruppin) keine Aussicht, den Tarif zur Durchführung zu bringen und bietet sich hier dem Tarif-Amt ein reiches Arbeitsfeld. Referent behauptet es als einen Widerspruch, daß in den Zirkularen des Verbandsvorstandes die Mitglieder aufgefordert werden, „keine zweifachen Opfer zu bringen“ (also event. auch in Nicht-Tarifdruckerereien weiter zu arbeiten!), während die Arbeitsnachweise sich verpflichten, diesen tarifwidrig arbeitenden Mitgliedern keine tarifmäßige Kondition mehr nachzuweisen. (Was sagt die Mitgliedschaft Gräfenhainichen dazu?) Im Anschlusse hieran gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die heutige Versammlung der Mitgliedschaft Neu-Ruppin protestiert gegen die seitens der Verbands-Arbeitsnachweise eingegangene Verpflichtung, den § 48 des Tarifs betreffend, weil diese Verpflichtung eine Härte gegen diejenigen Verbandsmitglieder in der Provinz ist, welche der Befolgung des Verbandsvorstandes vom 25. Juli und 14. November folgten, auch unter tarifmäßigen Bedingungen weiter arbeiteten, wenn für ein Vorgehen behufs Einführung des Tarifs keine Aussicht auf Erfolg war. Letzteres wird wohl bei den meisten kleineren Druckerereien des Dergaues zutreffen. Falls diese Verpflichtung der Arbeitsnachweise nicht nur auf dem Papiere stehen soll, haben die bedauernden Opfer der Lehrlingsbrutstätten, die nun einmal trotz aller Tarife nicht auszuweichen sein werden, wie auch die nach oben erwähnten Anweisung in tarifwidriger Kondition stehen bleibenden Mitglieder laut Zirkular des Verbandsvorstandes und Bekanntmachung des Tarif-Amtes die Aussicht, für die Zukunft von tarifmäßiger Kondition ausgeschlossen zu sein.“ Diejenigen Kollegen, welche mit uns der Meinung sind, daß uns hierdurch jede Möglichkeit genommen ist, in kleineren Druckerereien Mitglieder für den Verband

zu gewinnen, werden ersucht, sich dieser Resolution anzuschließen.“ — Unter „Verschiedenes“ wurde noch ein Antrag angenommen, Corr., B. B., Grap. Beob. und „Kansen, Durch Nacht und Eis“ auf Kosten der Ortskasse zu bestellen.

Anmerkung der Redaktion. Wir müssen wiederholt dagegen protestieren, daß die vertraulichen Zirkulare des Zentralvorstandes und die tatlichen Anordnungen desselben in der breitesten Öffentlichkeit mitgeteilt werden. Unter solchen Umständen wird ein dem Verbands nützlichem Wirken der Verbandsfunktionäre unter sich unmöglich gemacht. Wer glaubt, es entspreche dem Interesse der Organisation, alle für sie notwendigen Maßnahmen vorher an die große Glocke zu hängen, der mag die Resolution Neu-Ruppin zustimmen. In diesem Fall ist es aber besser, alle statuarisch mit der Leitung des Verbandes betrauten Personen zu entfernen und jedem Mitgliede das erstgeborene Recht des freien Thun und Lassens einzuräumen. Unter solchen Umständen würden wir freilich Verhältnissen aufzuern, wie sie etwa beim Turmbau von Babelon Platz gegriffen haben. Uebrigens ist das Zirkular des Zentralvorstandes einseitig ausgeschaltet und dadurch der Sinn des Zirkulars eierkuchenartig verquirlt worden.

Saarbrücken-St. Johann. In der am 17. November abgehaltenen Versammlung erstatteten die Vertrauensmänner der einzelnen Druckerereien Bericht; das Resultat war folgendes: In den drei größten Geschäften, Saarbr. Zeitung, Neue Saarbr. Zeitung und St. Joh. Zeitung, ist die Arbeitszeit teilweise schon seit Jahren 9 1/2 Stunden, in der St. Joh. Volkzeitung und zwei kleineren — nicht in Betracht kommenden — Druckerereien 20 Stunden. In den zwei erstgenannten Druckerereien beträgt das Minimum seit Jahren 21 M., berechnet wird zu 32 Pf. In der St. Joh. Bzg. (Schade) ist das Minimum 20,50 M. (9 Gehilfen, davon 5 Mitglieder zum und über Minimum, 6 jüngere Gehilfen, Nichtmitglieder, unter Minimum). In dieser letztgenannten Druckererei kündigten im verfloffenen Frühjahr 5 Gehilfen wegen nichttarifmäßiger Bezahlung. Die Bewegung hatte den Erfolg, daß den neuereintretenden Mitgliedern das Minimum gezahlt wurde, auch wurden einige Nichtmitglieder entsprechend aufgebessert. Schon dieser kleine Einzelfall lieferte uns den Beweis, welchen Kampf wir im Fall einer größeren Bewegung hier am Orte zu bestehen hätten, da uns der Abgang der zum Ersatz für die fünf ausständig gewordenen Kollegen aus den Nachbarorten herbeigekommenen Nichtmitglieder keine geringe Mühe kostete. In der St. Joh. Volkzeitung wird berechnet zu 32 Pf., 5 Gehilfen im Gehilfenlohn (2 zum, 3 über Minimum). Die Ueberstunden werden in allen Druckerereien teilweise nicht ganz tarifmäßig bezahlt. Soweit die angestellten Erhebungen über die Lage. Aus welchem Grunde sollen wir nun den „neuen Tarif“ mit offenen Armen empfangen? Abgesehen von den paar Pfennigen Differenz in der Ueberstundenbezahlung bliebe als einzige Forderung die Erhöhung des Laufendpreises. Und womit wollen wir diese Forderung motivieren? Mit der Befürzung der Arbeitszeit, dem Kardinalpunkt unserer Forderungen, können wir es nicht, denn die ist, wie uns obigem ersichtlich, längst eingetretten. Den in der St. Joh. Bzg. stehenden Nichtmitgliedern nochmals eine Lohnzulage zu verschaffen, fählen wir uns ebenfalls nicht verpflichtet. Schon aus dem Grunde, weil von denen, die bei der letzten Bewegung die Vorteile einheimsten, keiner es für nötig fand, sich unserer Organisation anzuschließen. Wir haben wiederholt und noch in der letzten Versammlung beschlossen, daß, sobald der von uns geforderte Lokalzuschlag uns bewilligt würde, wir auch den Zeitpunkt finden würden, diesen einzuführen, denn dann wissen wir, wo wir kämpfen, liegen oder fallen sollen. — Nun zu den an unsrer Resolution geübten Kritiken. Der Redaktion des Corr. bestreiten wir das Recht, an jeder ihr nicht in den Kram passenden oder nicht mit den höheren Verbandsfunktionären liebäugelnden Notiz, ihre naseweise Kritik zu üben, wie sie dies fortwährend thut, denn sie trägt keinerlei Verantwortung für die betreffenden Artikel und setzt ihr an anderer Stelle Correspondenzpapier — das ja in letzter Zeit sehr billig zu sein scheint — genug zur Verfügung. Ferner können wir der Redaktion sowie ihren Kollegen in München versichern, daß es hier ebenso denkfahige Köpfe gibt wie in Leipzig und München. Im Gegenteile schmetzeln wir uns des thatsächlichen Besizes von etwas mehr Sachvermögen als diese. Ein großer Teil von uns dachte zum Beispiel, daß nach den gemachten Erfahrungen im letzten Rheinlandsenkampfe es für uns Deutsche außer allem Zweifel sei, daß bei der nächsten Bewegung wenigstens die Verbände aller deutschsprechenden Länder geschlossen aufmarschieren. Das man aber unter heutigen Verhältnissen der Provinz Rheinland-Westfalen, dem anerkannt schlechtesten Truppenteile, eine Bewegung aufhalten würde, die bei den besten Erfolgen — die wir von Herzen wünschen — doch zum Vertieren mühsam errungener Positionen führen muß, das hielten wir bei unserm beschränkten Oppositionsverständnis nicht für möglich. Wir haben ferner sogar noch Kollegen in unseren Reihen, die sich des Jahres 1886 noch erinnern und das gibt gewiß auch „zu denken“. Der Rückblick auf diese Jahre gab einem Mitglied in obengenannter Versammlung sogar Anlaß zu der Bemerkung (mit Beziehung auf die heutige Verbandsleitung): „Dumm geboren und nichts dazu gelernt.“ So dem gibt's im lieben Bayern in puncto Tarif noch so

viel zu schaffen, daß die Herren gar nicht nötig haben, vor anderen Thüren zu stehen. Der dritte für heute wäre der Artikelschreiber von Neunkirchen. Diesem scheint der Siegestaumel im Kopfe sitzen geblieben zu sein, sonst hätte er den Unfinn nicht schreiben können. — (Eine Belle sachlicher oder persönlicher Kritik dem Vorstehenden hinzuzufügen, würde unsere Leser beleidigen. D. R.)

Witten (a. d. Ruhr), 6. Dezember. Endlich ist unsere Stadt auch einmal wieder in der Lage, etwas von sich hören zu lassen. Am Samstag, 5. d. Mts., traten die Verbandskollegen von hier zusammen, um einen Ortsverein zu gründen. An allererster Stelle sei hier den Kollegen Bogt und Schröder Dank ausgesprochen für ihre thätige und unermüdete Agitation für den Verband, daß sie den zahlreich hier anwesenden Nichtverbandsmitgliedern die Augen öffneten und sie für unsere gute Sache gewannen. Infolge dessen hatte sich denn auch eine stattliche Anzahl von Kollegen eingefunden. Zunächst wurde zur Wahl eines provisorischen Vorstandes geschritten, bestehend aus Vorstehende, Kassierer und Schriftführer. Die vom Gauvorstand ausgeschriebene Extrasteuer von 50 Pf. pro Woche wurde von der Versammlung ganz entschieden verworfen und folgende Resolution angenommen: „Die am 5. Dezember hier tagende Versammlung des Ortsvereins protestiert gegen die vom Gauvorstand anlässlich des in Rheinland-Westfalen ausgebrochenen Tarifkonfliktes beschlossene Extrasteuer von 50 Pf. pro Woche und Mitglied. Ist die Gauskassa außer Stande, die festgestellten Streckunterstützungen zu zahlen, so soll der Verbandsvorstand eine Extrasteuer für sämtliche Mitglieder festsetzen.“ Sodann schloß der Vorstehende mit einigen warmen Worten die Versammlung.

* **Zerbst**. Am Sonntag dem 6. Dezember fand hier eine allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt, die leider von den ortsanwesenden 22 Gesellen nur fünf Besucher aufwies; es waren dann noch eine ansehnliche Zahl Dessauer Kollegen sowie einige Angehörige anderer Bezirke anwesend. Nach einem eingehenden und ansprechenden Referat über den deutschen Buchdruckerstand von 1896, seine Einführung und Wirkung im Buchdruckerstand seitens des Kollegen Eichler-Leipzig, in dem namentlich die Bewegung in den Provinzen, also einer Verbesserung der Lebenslage unserer schlecht gestellten Kollegen das Wort geredet wurde, vertraten die anwesenden Zerbster Kollegen, nach Kräften für den neuen Tarif und für den Anschluß an die Organisation wirken zu wollen, gleichzeitig die dazu nötigen Schritte übernehmend. Weiter wurde unter Zustimmung der Anwesenden empfohlen, bei der geringen Zahl der Angehörigen der einzelnen Branchen zukünftig allgemeine Gewerkschaftsversammlungen einzuberufen und jeweils einen dem interessierten Beruf angehörenden Referenten zu laden. Von den 22 Zerbster Gesellen sind nur zwei organisiert, weshalb schon aus diesem Grunde wie auch wegen der keineswegs bedeutenden Löhne am Ort eine Verbesserung erstrebenswert ist. Von den fünf hiesigen Druckereten beschäftigen eine 11 Gesellen und 3 Lehrlinge, die andre 9 Gesellen und 2 Lehrlinge, die dritte 2 Gesellen und 1 Lehrling, während die übrigen beiden ohne Gesellen und Lehrlinge arbeiten. Die Arbeitszeit ist außer der größten Druckeret mit 11 Stunden überall eine zehnstündige und die Löhne variieren zwischen 12,50 bis 24 Mk.; ein taubstummer Kollege erhält sogar nur 10 Mk. Das sind Zustände, die durchaus nicht zu dem *dolce far niente* in wirtschaftlicher Beziehung verleiten, sondern weit eher zu einem Zusammenstoß und energischem Vorgehen anregen können. Die hiesigen Kollegen wollen deshalb auch einem Rufe zur Besprechung ihrer beruflichen Lage nicht wie der hier besprochenen Versammlung ausweichen, sondern vollständig erscheinen, um auch in Zerbst endlich einmal tarifliche Verbesserungen herbeiführen zu helfen.

Witten. Am letzten Sonntag beschäftigte sich eine gut besuchte Versammlung u. a. mit der Tarifbewegung in Rheinland-Westfalen und mit einem Zirkulare des dortigen Gauvorstandes. Von verschiedenen Rednern wurde diese lokale Bewegung als eine versicherte bezeichnet; ein gemeinsames Vorgehen in allen Dingen, in welchen der Tarif noch nicht eingeführt, sei richtiger gewesen. Nachdem noch betont wurde, daß der Zentralvorstand — der die dortigen Kollegen ins Feuer geschickt habe und der doch nach dem Statut das Recht besitze, im Falle der Not Extrasteuern auszusprechen — nun auch für eine gebrüderliche Unterstützung der Kollegen Sorge zu tragen habe, gelangte nachstehende Resolution fast einstimmig zur Annahme: „Die Mitgliedschaft Witten lehnt es ab, eine freiwillige Steuer für Rheinland-Westfalen zu erheben, da vor allen Dingen die Verbandskasse heranzuziehen ist, und für den Fall, daß eine bedeutend erhöhte Unterstützung nicht ohne weiteres auf die Zentralkasse zu übernehmen, die Ausdehnung einer obligatorischen Extrasteuer für den ganzen Verband für am Platz erachtet wird.“ — Ein vor kurzem in der Druckeret der neuesten Nachrichten drohender Konflikt wurde durch das energische Vorgehen des Personals und durch die Vermittlung des Kollegen Steinbrück-Dresden vorläufig verhindert, indem der Prinzipal erklärte, einen Schlichterspruch der Tarifkommission anerkennen zu wollen. — Unser Mitgliederstand erreicht mit dem Schluß des Monats November (einschl. der in Großschönau und Reichenau konditionierenden Kollegen) die Zahl 97, da jedoch inzwischen einige Neueinstellungen stattfanden, hoffen wir demnächst das erste Hundert zu überschreiten.

Herr Dr. Oldenberg, Privatdozent an der Univer-

sität Berlin, ersucht uns um Aufnahme folgender

Erklärung.

Die B.-W. hat in Nr. 16 und 17 Herrn Döblin unter Mißbrauch meines Namens in häßlicher Weise verdächtigt, unter „kathederjournalistischem“ Einflusse zu stehen. Da ich der B.-W. fernere Verichtigungen nicht schiden will, so bitte ich die Redaktion des Corr. um die Aufnahme folgender Erklärung:

1. Ich bin in der That Abonnent der B.-W., wie ich seit Jahren eine große Zahl von Arbeiterblättern gelesen habe. Ich halte es für meine Pflicht, über die Dinge mich selbst zu unterrichten, über die ich andere belehren will.

2. Herrn Döblin habe ich 1890 auf der Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik in Frankfurt a. M. kennen gelernt. Diese Versammlung war dazu bestimmt, durch freie Aussprache die öffentliche Meinung für die Berechtigung der Gewerkschaftsbewegung zu gewinnen. Das erste Referat hatte der bekannte Vorkämpfer der Koalitionsfreiheit Professor Brentano. Herr Döblin war (abgesehen von einem Reichstagsabgeordneten der Zentrums-partei) als der einzige Arbeiter auf dem Platz, um im Namen der Arbeiter zu sprechen. Herr Grillenberg, der kommen wollte, hatte im letzten Augenblicke sein Erscheinen abgesehen. Persönlich habe ich mit Herrn Döblin damals kaum zwanzig Worte gesprochen.

Später habe ich mit Herrn Döblin wiederholt korrespondiert über statistische Zahlen und dergl., die ich für wissenschaftliche Arbeiten, z. B. für das Handwörterbuch der Staatswissenschaften, brauchte. Daß Herr Döblin mir hierbei gefällig war, lag, soweit ich urteilen kann, zweifellos im Interesse des Buchdruckerverbandes. Außerdem hat Herr Döblin mir auf meine Bitte zweimal die Erlaubnis vermittelt, Buchdrucker-Versammlungen betzuwohnen, und hat das eine Mal mit aus freien Stücken noch die Bibliothek des Berliner Vereins gezeigt. Mein Wunsch war, einen lebendigen Eindruck von dem Vereinsleben zu gewinnen, und ich kann nur sagen, daß dieser Eindruck für mich als Angehörigen der sogenannten gebildeten Klasse fast etwas Beschämendes hatte. Endlich bin ich einmal mit Herrn Döblin zusammen gewesen in einer Ausschussung des Vereins für Sozialpolitik. Herr Döblin ist in diesen Ausschuss gewählt worden, wie ich glaube, weil in dem Ausschuss ein ausgesprochener Vertreter des großindustriellen Klasseninteresses (Wied) saß, der ein Gegengewicht brauchen konnte. Herr Döblin ist auch in dieser Sitzung, als es sich darum handelte, auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung wieder das Koalitionsrecht zu setzen, wieder mit Energie gegen die damals gerade erfolgten Uebergriffe des Untermertumes aufgetreten. Im übrigen konnte dort von einer eingehenden Erörterung sozialpolitischer Fragen um so weniger die Rede sein, als die Sitzung zwar nicht mit Unterhaltungen über das Wetter, wie die B.-W. ironisch sagt, aber mit laufenden Geschäften des Ausschusses, die sich hauptsächlich auf die Herausgabe wissenschaftlicher Schriften und auf die nächste Generalversammlung bezogen, vollaus ausgefüllt war. Daß irgend einer der hiesigen „Kathederjournalisten“ zu Herrn Döblin nähere Beziehungen hätte oder gehabt hätte, habe ich nie gehört und ist auch von der B.-W. nicht behauptet worden.

Auch die wenigen Unterhaltungen, die ich persönlich im Laufe der Jahre mit Herrn Döblin hatte, haben sich zwar ebenfalls nicht auf das Wetter bezogen, sind aber von dem von der B.-W. geargwöhnten Inhalte sehr weit entfernt gewesen. Ich hätte jedes Wort vor den Ohren jedes Buchdruckergehilfen sagen können. Daß von Politik überhaupt die Rede gewesen, kann ich mich nicht entsinnen, ausgenommen das einmal von der Zweckmäßigkeit des Ausdrucks „sozialdemokratische Gewerkschaften“, den ich öfters der Kürze wegen im Gegenjage zu den Hitz-Dunderschen brauchte, ganz allgemein gesprochen wurde. Die politische Ueberzeugung Herrn Döblins kenne ich nicht und habe nicht versucht, sie zu erfahren. Ueber die jegliche Opposition und ihre Führer habe ich kein Wort mit ihm gesprochen. Im übrigen bin ich, wie billig, Herrn Döblin gegenüber der Verdane gewesen und habe mich bemüht, mich in fremde Beobachtungsreisen hineinzuwenden. Ich halte es auch grundsätzlich für richtig, daß die Arbeiter ihre Interessen selbständig vertreten und lieber einmal einen Fehler machen, als sich gängeln lassen. Ich will noch hinzufügen, daß ich die Taktik Herrn Döblins im Verbands teilweise für anfechtbar halte, daß ich ihm aber davon nichts gesagt habe.

3. Was ich in Vorträgen über die Gewerkschaften gesagt, ist für die Leser dieses Blattes eigentlich nicht von großem Interesse. Doch will ich kurz darauf eingehen. Der in Hamburg gehaltene Vortrag eines meiner Höherer Gewerkschaften, den die B.-W. anfangs trütmlich mir zuschrieb und den sie jetzt auf grund eines ganz summarischen Zeitungsberichtes für eine bloße Wiedergabe meiner Ansichten erklärt, ist auch mir nur durch diesen summarischen Zeitungsbericht bekannt. Er weicht aber gerade in dem von der B.-W. durch Fettdruck hervor gehobenen Passus von meinen Vorträgen ab. Der Hamburger Vortragende hat also, wie jeder verständige Leser des Zeitungsberichtes ohnehin vermuten konnte, wenn er sich gewissenhafterweise auf meine Vorträge als Quelle bezog, damit auf die Aussprache eigener Meinungen nicht verzichten wollen, und hat an der fraglichen Stelle eine Meinung ausgesprochen, die ich zufällig nicht teile. Sollte die B.-W. eine weitere Bekanntgabe des Inhaltes meiner Vorträge für wünschenswert halten, so stelle ich mich zur

Auskunft zwar nicht der Redaktion der B.-W., aber dem

Verfasser des Corr. zur Verfügung.

Wenn ich jene Ansicht des Hamburger Vortragenden nicht teile, so ist auch der ohnehin etwas sprunghafte Schlußverfasser, daß ich im Sinne derselben auf Herrn Döblin eingewirkt haben könnte, selbst wenn, was nicht der Fall ist, eine Einwirkung in irgend einem Sinne stattgefunden hätte. Im übrigen muß ich anerkennen, daß der Redakteur der B.-W., Herr Gajch, in dieser Sache ein bewundernswertes Kombinations-talent an den Tag gelegt hat. Ich muß aber hinzufügen, daß diese Geschwindschritt im Kombinieren von Zusammenhängen, die man auch Phantasie nennt, zwar eine glänzende, aber eine gefährliche Eigenschaft ist. Wenn Herr Gajch auch in seinem literarischen Kriege gegen die jetzige Verbandsleitung, wie es mir als Unbeteiligten manchmal erschien, dieselbe Eigenschaft gezeigt hat, und wenn sein Verfahren dort mit dem gegen mich betriebenen eine Familienähnlichkeit aufweist, so kann ich die Buchdrucker und Herrn Gajch selbst vor diesem seinem Talente nur warnen. Wer berufsmäßig wissenschaftliche Bücher zu lesen hat, und zwar auch solche, die von schlecht geschulten Gelehrten geschrieben sind, der wird mit diesem gefährlichen Talente bald gründlich bekannt und weiß, welches Unheil und welche Verwirrung es schon in theoretischen Dingen anrichtet.

4. Auch auf andere Buchdruckerführer als Herrn Döblin habe ich niemals Einfluß gehabt, weil ich mit keinem solchen je mehr als die flüchtigsten Beziehungen gehabt habe. Wenn ich in meiner „Verichtigung“ in Nr. 17 der B.-W. die anderen Buchdruckerführer überhaupt erwähnte, so geschah das, weil ich der Phantasie des Herrn Gajch den Einfall abschneiden wollte, ich hätte zwar eine direkte, aber nicht eine indirekte Einwirkung auf Herrn Döblin bemerkt. Ich hatte nicht bedacht, daß ich durch diese Vorrede meine Phantasie gerade regte.

Berlin-Charlottenburg. Dr. Oldenberg.

Kundschau.

Buchdrucker und Verwandtes.

Ein neuer „Beitrag“ von der Unentbehrlichkeit der B. soll unter Drohung sein, etwaige weitere Einsendungen des Herrn Kreisbismar unüberdacht abzubucken. Bloß 90 Beitzettel werden von dem „festbaren“ Raume des Organs „zur Förderung der Gewerkschaftsbewegung“ verbraucht, um diese Drohung des Corr.-Redakteurs zu „brandmarken“. Wir werden nur einige Stellen des Artikels wiedergeben, und die Leser werden sofort über unsere Niedertracht orientiert sein. Die Mitglieder werden aufgefordert, die „Revolvertaktik“ des „Verwandlungskünstlers“, dessen „Schredensherrschaft zum reinsten Panamismus“ führt, zu beseligen, und zwar durch eine „nicht mehr ferne zweite außerordentliche Generalversammlung“, denn diesem Herrn fehlt trotz seiner „mollatunweichen Gelehrtheit“ der „geringste Takt, die Stellung auszufüllen“. Der „S.“-Schreiber bedauert dabei die „Nützlosigkeit vieler Mitglieder, die sich von einer Handvoll verwegener Abenteuerer und Streiber wie die Rekruten traktieren lassen“. Dadurch würden Zustände erzeugt, „die an die Perioden der tiefsten Verkommenheit Byzanz“ erinnern. Viele Mitglieder haben das Gefühl für die Reutenstriche verloren oder sie gehen absetzt, verbeihen die Astenstriche und wagen es nicht mehr, die Pfändner zu reizen, eingebend dessen, daß diese, um ihre erschlaffene Position zu wahren, keinen Spah verstehen und eben, der ihnen in die Quere kommt, moralisch auf das Schlimmste zuwirken“. Mit anderen Worten: So lange es den Mitgliedern beliebt, mit dem Redakteur Schindluderchen zu spielen, hat der „bezahlte Angestellte“ stille zu halten. Mag man ihn auch als den größten Schuft bezeichnen, er hat dies als „freie Meinungsäußerung“ zu respektieren und sich mit einem Wort eine brottgehaltige Behandlung gefallen zu lassen. Wehe ihm, wenn er, der „Pfründner“, sich an der Majorität eines seiner 21000 Arbeitergebe zu verhängen mag! Es gibt keine schrecklicheren Arbeitgeber als die Arbeiter. Jeder möchte das süße Gefühl seiner „Machtvollkommenheit“ dem Redakteur fühlen lassen und wehrt er sich, dann konstruiert man ihm daraus eine rufföhlige Handlungswiese. Daß die „bezahlten Streiber“ im Verband unfähige Reute sind, mag als selbstverständliche Tatsache nebenbei Erwähnung finden. — Ferner fehlt es uns auch an „Takt“ den Fingern der B.-W. gegenüber! Nun, wir sehen einer „zweiten außerordentlichen Generalversammlung“ mit Vergnügen entgegen, die uns über den Takt, den wir der Opposition schuldig sind, belehrt. Wohlverstanden, der Opposition à la B.-W., die wir bis zum letzten Augenblick in der rückwärtslosesten Weise bekämpfen werden und deren Anhängern wir das Recht bestreiten, den Corr. für die Förderung einer die Organisation zersetzenden Tätigkeit benutzen zu dürfen. Wenn wir auch als „bezogelter Verbandsangestellter“ in der Redaktion sitzen, so lassen wir uns doch nicht zum Kuli der Opposition degradieren, wahren vielmehr unsere Unabhängigkeit nach allen Seiten. Also, wie gesagt, wenn den Mitgliedern des Verbandes unser „Takt“ nicht paßt, haben sie es in der Hand, Remedur zu schaffen — wohl dem, der es fertig bringt, die Interessen und Beschlässe der Organisation zu vertreten und dabei sich das Wohlwollen der B.-W. zu erwerben. Die „tatsächlichen“ Drohungen dieser Bismar auf dem Moraste der beschäftigten Verbandsmitglieder trübsinnigen Sumpfpflanze lassen uns kalt. — Das nun Herrn Kreisbismar anlangt, so erklären wir reinlich, daß wir unsere Drohung nicht wahr machen werden

Aus Leben und Wissenschaft. Gesammelte Vorträge und Aufsätze von Dr. A. Döbel (Stuttgart, F. W. Döbel). Mit dem 22. Hefte sind die hochinteressanten naturwissenschaftlichen Vorträge des Prof. Döbel über „Leben und Tod“ beendet. Dieselben gewähren einen vollständigen Einblick in das Tier- und Pflanzenleben auf Grundlage der neuen Weltanschauung und sind zur Anschaffung aller Arbeiter bezugslos und Orientierung auf diesem Gebiete bestens zu empfehlen. Zu beziehen durch den Buchhandel in Hefen à 20 Pf. Führer-Weisheit, „Lust und Leid“. Von Ida Altemann. Ein Märchen-Kleeblatt. A. Hoffmanns Verlag in Berlin. 30 Pf.

Geschichte der modernen Pöttelei im Zusammenhange mit der allgemeinen Kulturbewegung. Mit zahlreichen Illustrationen, Portraits, Facsimillen usw. von Paul Kampfmeyer. Berlin, Hans Bode. Vollständig in 25 Hefen à 20 Pf. Erschienen ist das erste Heft. Das diesem Hefte beigelegene Inhaltsverzeichnis läßt eine erschöpfende Behandlung des an sich interessanten Themas hoffen.

Sozialrecht, Sozialreform, Volkswirtschaft. Das Verhandeln mit den Unternehmern ist ein Verrat an der Arbeiterschaft. Wie zutreffend diese so oft kolportierte Weisheit ist, geht aus einer Notiz des Berliner Vorwärts über den Hafenarbeiterstreik hervor. In derselben wird der Thätigkeit des Vertreters des Internationalen Hafenarbeiter-Verbandes John G. Wilson Erwähnung gethan und dessen Bemühungen zu Gunsten des gegenwärtigen Streiks hervorgehoben. Da wird nun dieser „Vertreter“ Wilson vom Vorwärts folgendermaßen beurteilt: „Wilson ist als Unterhändler unüberwunden beurteilt.“ „Wilson ist als Unterhändler unüberwunden.“ Er ist der geborene Arbeiterdiplomate, der alle Mienen für die von ihm vertretene Sache arbeiten zu lassen versteht. Wenn etwas durch Verhandeln erreicht werden kann, so darf man sicher sein, daß Wilson es durchsetzt. Er wie Tom Mann sind unermüdlich im Organisationswerke.“ — Sollte man das dem Vorwärts so huldigen lassen?

Der Mangel einer festen Normierung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gibt den meisten Anlaß zu Streitigkeiten zwischen Meistern und Gesellen“ wird dem Zimmerer von einem Mitarbeiter aus Mecklenburg geschrieben, und die Erfahrungen, die dieser Zimmermann gemacht hat, dürften von vielen Arbeitern bestätigt werden. Dem geführten Bedürfnisse soll darum durch einen zwischen Meister und Gesellen zu vereinbarenden, vom 1. April 1897 bis auf weiteres geltenden Lohn- und Arbeitstaxi abgeholfen werden, wonach ein Stundenlohn von 30 Pf. und eine tägliche Arbeitszeit je nach der Jahreszeit zwischen 7 bis 10 1/2 Stunden schwanken sowie kleinere Entschädigungen für Überstunden, Sonntags- und Nachtarbeit vorgesehene sind. Die Warnung also, ja nicht etwa mit den Arbeitgeber feststehende und auf Zeit lautende Arbeitsbedingungen — analog den Buchdrucker — einzugehen, scheint auf unfruchtbar Boden gefallen zu sein, denn vielfach um uns herum suchen die Arbeiter, gewagt durch praktische Erfahrung, wenn auch kleine aber sichere Propositionen von den Unternehmern auf dem Verhandlungswege zu erreichen, anstatt um jeden Groschen den unstillen Kampf zu wagen.

In Würzburg tritt ein städtisches Arbeitsamt ins Leben. Den Vorsitzenden desselben bestimmt der Magistrat, die drei Unternehmerbestreuer werden vom Gemeindefiskus, die drei Arbeiterbestreuer von den Arbeiterbestreuer des Gewerbebezirks gewählt. In Streitfällen wird den Beteiligten aufgegeben, das Einigungsamt des Gewerbebezirks anzurufen. Beschließt dies nicht oder kommt kein Schiedsspruch zu stande oder unterwerfen sich die Beteiligten dem Schiedsspruch nicht, so bestimmt das Arbeitsamt von Fall zu Fall, ob es seine Thätigkeit einzustellen hat oder nicht.

Bei der letzten Berufsählung wurde auch die Unterscheidung zwischen gelernten und ungelerten Arbeitern durchgeführt. Danach waren in Preußen in der Industrie und im Gewerbe am 14. Juni 1895 vorhanden 2132489 gelernte (1898811 männliche und 233678 weibliche) und 1317374 (1087139 männliche und 230235 weibliche) ungelerte Arbeiter. Unter den männlichen Arbeitern befanden sich also 63,6, unter den weiblichen 50,4 Proz. gelernte. In 92 Berufsarten mit 2123264 Arbeitern überwiegt beim männlichen Geschlechte der gelernte (1768949 gegen 354315), in 68 der ungelerte, beim weiblichen Geschlechte in 27 Berufsarten mit 245133 Arbeitern der gelernte (195578 gegen 49555), in 49 der ungelerte. In 85 Berufsarten sind nur ungelerte weibliche Hilfskräfte beschäftigt.

Das Reichsversicherungsamt entschied über einen prinzipiellen Fall. Der gegen Betriebsunfälle versicherte Landwirt E. hatte sich bei einer landwirtschaftlichen Arbeit verarztet, daß er längere Zeit im städtischen Krankenhaus in Köln behandelt werden mußte. Da er die Kurkosten, die sich auf 162 Mk. beliefen, nicht zahlen konnte, ermächtigte er schriftlich die rheinische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft, die genannte Summe von der ihm zustehenden Unfallrente abzuziehen und dem Ortsarmenverbande der Stadt Köln auszugahlen. Die Berufsgenossenschaft befuhr dann auch in diesem Sinne. E. geriet mit ihr in Streit über die Höhe der Rente und beantragte nunmehr auch die Herauszahlung der 162 Mk. Das Reichsversicherungsamt gab, im Gegensatz zum Schiedsgerichte, diesem Antrage statt und verurteilte die Berufsgenossenschaft demgemäß, die übrigen Mehrforderungen des Klägers wurden dagegen abgewiesen. Die

fragliche Ermächtigung der Berufsgenossenschaften sei rechtswirksam, weil Ansprüche auf Unfallrente nicht übertragbar seien und ein Ertragsanspruch eines Ortsarmenverbandes nach § 8 des Unfallversicherungsgesetzes nicht vorliege. In Betracht komme, daß es sich hier nur um einen Anspruch aus den ersten 13 Wochen nach dem Unfälle handle.

Industrie und Gewerbe. Die Konzentration des Kapitals greift auch in dem industriell rückständigeren Rußland immer mehr um sich. Eine im Jahr 1877 in Petersburg gegründete und 1882 in eine Aktiengesellschaft verwandelte Schuhfabrik hat sich in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum von noch nicht zwanzig Jahren zu einem Riesenerwerb entwickelt. Derselbe zerfällt in eine Schuhwaren- und in eine Lederfabrik und besitzt für den Detailverkauf ihrer Erzeugnisse eigene Magazine in Petersburg, Moskau und Odessa. Ganz Rußland und neuerdings auch Teile von Asien bilden das Abgabegbiet dieses Etablissements, welches im Jahr 1883: 1139.2, 1890: 223.452, 1893: 337.256 und 1895 sogar 472.081 Paar Schuhe verkaufte. Die Tagesproduktion bezieht sich auf etwa 2300 Paar Schuhe, an der 819 Männer, 217 Frauen, 10 Knaben, zusammen 1046 Personen beteiligt sind, während die fast den ganzen Lederbedarf bedeckende Lederfabrik noch weitere 140 Arbeiter beschäftigt. Ueber die Arbeiterverhältnisse in diesem Betriebe sagt selber der Bericht nichts, obwohl es nicht unwichtig wäre zu wissen, ob sich derselbe von seinen westeuropäischen Schwesterbetrieben wesentlich zu Gunsten der Arbeiter unterscheidet. Anzunehmen ist es nicht!

Auf den Berg- und Hüttenwerken Rußlands waren im Jahr 1893 insgesamt 465.013 Arbeiter beschäftigt. Ueber die Hälfte (241.965) entfallen auf das Uralgebiet. Fünf Jahre vorher (1889) betrug die Gesamtzahl 416.836.

Verweise, Anzeigen usw. Das Obligatorium des Fachblattes der deutschen Schuhmacher ist mittels Urabstimmung mit 2560 gegen 1628 Stimmen angenommen. Es beteiligten sich trotz dieser wichtigen Entscheidung nur 30 Proz. der Mitglieder des Schuhmacherverbandes an der Abstimmung.

Der Bürgermeister von Bitterfeld hat den Fabrikanten dieser Stadt Mitteilung davon gemacht, wer von ihren Leuten die dort abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlungen besucht hat. Das vertrauliche Schreiben enthält die nicht mißzuverstehende Bemerkung, daß „es im allgemeinen Interesse nützlich sei, diesem Vorhaben (in den Versammlungen) Anhänger der Sozialdemokratie zu gewinnen“ entgegenzuwirken.“ Seit wann ist denn erwachsenen Männern verboten, irgend welche Versammlungen zu besuchen? Und wo nimmt ein Bürgermeister das Recht her, Arbeiter ihrer Unternehmern wegen Ausübung eines gesetzlich gewährleisteten Rechtes zu benutzieren?

Der Niederländische Arbeiterbund hat gegenwärtig in 38 Zweigvereinen 3100 Mitglieder und eine Jahreserinnahme von 2191 Gulden, während eine zum Wunde gehörige Begräbnisstätte im letzten Jahre 343 neue Mitglieder gewonnen und eine Einnahme von 16.227 Gulden aufzuweisen hat. Das Organ des Bundes, „De Werkman's bode“, welches früher wöchentlich zweimal erschien, wird jetzt nur noch monatlich herausgegeben, wie auch der Bund selbst — nach dem uns etwas unklar erscheinenden Berichte des Korrespondenzblattes der General-Kommission — „durch die moderne Arbeiterbewegung erheblich an Umfang verloren“ haben soll. — Der Kalk- und Steinarbeiterbund hielt im Oktober in Haag den nur von drei Zweigvereinen besuchten Jahreskongress ab, auf dem die Auflösung des Bundes, gleichzeitig aber auch für den 25. und 26. Dezember ein allgemeiner Kalk- und Steinarbeiter-Kongress beschlossen wurde, auf welchem eine neue Organisation gegründet werden soll.

Arbeiterbewegung. Der Hafenarbeiterstreik in Hamburg-Altona dauert unverändert fort. Die Zahl der Ausschändigen wird auf 18000 angegeben. In Wilhelmshagen sind es ihrer 200. Von allen Seiten gehen Unterstützungen ein, so hat das Berliner Gewerkschaftsamt bis jetzt 12000 Mark, das Leipziger 5500, der Verband der Zimmerleute 3000, die Arbeiter Magdeburgs 2000 Mk. eingekandt.

In Süßrow streiken 11 Schneider der Firma Kadel wegen Maßregelung, in Hamburg 80 Arbeiter der Mineralwerke wegen Lohnminderungen. In Lingby (Dänemark) wurden die Arbeiter einer Zuckfabrik entlassen, weil sie sich einer Kürzung des Lohnes widersetzen.

Beendet der Weberstreik in Bettenhausen bei Kassel durch Vergleich und der Streik in der Eisenhütte und Maschinenfabrik Hartung in Berlin durch Entgegenkommen der Firma. Den Eisenbahnarbeitern in Halle wurde eine kleine Lohnerhöhung gewährt. Der Streik er Buchbinder in Hamburg-Altona wurde als beendet erklärt. Derselbe dauerte neun Wochen. 76 Firmen mit 750 Arbeitern haben bewilligt. 31 unterstützen sind noch 50 Buchbinder und 75 Arbeiterinnen.

Die Beendigung der Aussperrung der Tabakarbeiter in Schweden bestätigt sich. Das freie Koalitionsrecht, die eigentliche Ursache des Kampfes, wurde erzielt, dagegen mußten die Arbeiter einige Zugeständnisse in der Lohnfrage machen.

Die Aussperrung der Schneider in Aarhus (Dänemark) ist infolge Uebereinkommens zwischen dem Schneiderverband und der Meisterorganisation beendet. Ein Ausschuss von je drei Meistern und Gesellen überwacht die Aufrechterhaltung des Lohntarifs und boykottiert nach vorausgegangener Warnung die Geschäfte, welche den Tarif nicht einhalten. Heimarbeit ist verboten.

Geborene. In Leipzig am 1. Dezember der Geschäftsführer der Firma A. Baldow, Gust. G. Balz, 56 Jahre alt; am 3. Dezember der Gelehrte Theodor Ostora, 36 Jahre alt; am 5. Dezember der Seget Karl Friedr. Fedel 63 Jahre alt. In Spandau am 6. Dezember der Seget Emil Winter von da, 22 Jahre alt — Schwundlucht.

Briefkasten. E. Kr.: Da ist doch nichts Sonderbares dabei. Die Aufsicht des Wirtschafters ist doch völlig gleichgültig. — R. M. in Hamburg: Wir haben Ihnen ja schon mitgeteilt, daß Ihr Artikel nicht aufgenommen wird. Die Beschimpfungen und Drohungen in Ihrer Postkarte hätten Sie sich ersparen können, wir haben nämlich nicht sonderlich viel von dem Artikel auf Lager, den man fürcht nennt. Ferner wollen Sie den Grund der Ablehnung Ihres Artikels erfahren. Mit den „besten Bull-doggen-Gauevorständen“ Ihrer geistreichen Feder würden wir unsere Leser nur verwöhnen. Ferner haben wir persönlich ein großes Interesse daran, den Mitgliedern zu verheimlichen, daß „von den Herren Gauevorständen und Delegierten“ das Geld des Verbandes „auf die leichtsinnigste Art und Weise verschleudert und verpulvert“ wird, sowie daß „der große Geldsack für die Delegierten und Gauevorstände stets offen ist“, während für die Interessen der Kollegen die Verbandsleitung kein Geld zur Verfügung stellt. Wir wollen das eben verheimlichen und deshalb leihen wir Ihnen Artikel ab. — H. in Nürnberg: Wir haben Ihre Karte an den Beisitzervertreter des Kreises I gefandt. — A. Gerber in Beuthen: Sie erhielten Sendung am 25./7., dann Krten am 2./8. und 6./10.; H. ist noch ohne Antwort! — H. in Reutlingen: 70 Pf.

Verbandsnachrichten. **Hamburg-Altona.** Den Mitgliedern zur gefälligen Nachricht, daß die Bibliothek am Sonnabend dem 12. Dezember wieder eröffnet wird. Die Bücher werden Sonnabends von 9 bis 10 Uhr abends und Sonntags von 11 bis 12 Uhr mittags verabfolgt. **Gau Schlesien.** Abrechnung pro 3. Quartal 1896, Verbandskasse: Einnahme (einschl. 4787,55 Mk. Vorschuss) 15799,25 Mk., Ausgabe 11468,65 Mk., Ueberschuß 4330,60 Mk. — Gau fassie: Einnahme (einschl. 6446,81 Mk. Bestand) 8750,66 Mk., Ausgabe 2870,76 Mk., Bestand am 30. September 1896: 5779,90 Mk. — An Reizeunterstützung wurden 3639,20 Mk., Arbeitslofenunterstützung 3185 Mk., sonstiger Unterstützung (nach § 2) 337 Mk., an dauernd Arbeitsunfähige 651 Mk., an vorübergehend Arbeitsunfähige und Verpflegungskosten 3536,45 Mk. (einschl. 200 Mk. Begräbnisgeld) gezahlt. — Die Gaukasse leistete 1455 Mk. Zuschuß zur Arbeitslofenunterstützung und 819,02 Mk. für das Correspondenz-Obligatorium. — Aus der Zentral-Invalidentasse i. Lq. wurden 19 Invalden mit 1734 Mk. unterstützt. — Bewegungstatistik: Mitgliederstand am Ende des 2. Quartals 1896: 893 neu eingetreten 18, wieder eingetreten 4, zugereist 69, vom Militär 12; abgereist 85, ausgesetreten 8, ausgeschlossen 11, inoubt geworden 2, gestorben 1. Mitgliederstand Ende des 3. Quartals 1896: 889 in 65 Druckorten. — Arbeitslos waren 170 Mitglieder 5616 Tage, krank 90 Mitglieder 2335 Tage.

Bezirk Offenbach a. M. Vor Annahme einer Kondition in diesem General-Anzeiger wolle man Erkundigungen von hier einziehen. — Die nächste Verammlung findet Montag den 14. d. M. statt. L. D.: 1. Geschäftliches; 2. Wahl zweier Kartelldelegierter; 3. Aufstellung von Kandidaten zur Erziehung; 4. Tarifliches; 5. Verschiedenes. Vollständiges Erscheinen dringend erbeten. **Altwater.** Vor Annahme einer Kondition möge jeder Kouge (besonders Maschinenmeister) vorher Erkundigungen einziehen bei Jos. Rühr. **Bernburg.** Die Adresse des D. H. vorstehenden W. H. Verobüder befindet sich Halle'sche Straße 22. **Eberfeld.** Vor Konditionsangeboten nach hier sind Erkundigungen beim Vorstehenden Ad. Windgassen, Klobahn 18, einzuziehen. Zuwiderhandeln haben sofortigen Ausschluß zu gewärtigen. **Essen (Ruhr).** Die Seget Edwin Brüdner (Hptb.-Nr. 24124) und Paul Koppenhagen (Hptb.-Nr. 30605) werden als: fordert, innerhalb 14 Tagen ihre beim Gewerwalt H. Bettenworth, Wilhelmstraße 16, liegenden Reise-Immationen einzulösen, widrigenfalls Ausschluß erfolgt. **Nordhausen.** Die Firma A. Kirchners Buchdruckeri (D. Witt) hat den Tarif am 8. d. M. voll anerkannt.

